

Rundgang zu foucauldschen Orten im 8. Bezirk von Paris

(Startpunkt: Place Saint-Augustin - Endpunkt: 10, Avenue Percier)

Kirche St. Augustin, Platz St. Augustin

Ort der Bekehrung von Charles de Foucauld (28 Jahre alt), an einem der letzten Tage im Oktober 1886.

Wenn Sie die Kirche betreten, finden Sie zu Ihrer Rechten in einer kleinen Kapelle den Beichtstuhl, in dem er sich bei der Beichte bei Abbé Huvelin bekehrte. Er hatte Abbé Huvelin mehrfach im Haus seiner Tante getroffen und Gespräche mit ihm geführt. Als er Ende Oktober in der Kirche mit ihm reden wollte, lehnte dieser ab, lud ihn zur Beichte ein und gab ihm dann sogleich die Kommunion. In der benachbarten Kapelle wurde anlässlich der Seligsprechung mit einfachen Mitteln ein kleines Museum eingerichtet: « l'Espace Charles de Foucauld ». Dort sind Fotos und Manuskripte ausgestellt sowie Gegenstände, die Bruder Karl gehörten, u. a. drei von ihm angefertigte Taschentücher.

In einem Brief an seinen Freund Henry de Castries vom 14. August 1901 aus der Abtei Notre-Dame des Neiges schreibt er:

« ...Ich lebte zwölf Jahre (1874-1886), ohne etwas zu leugnen und ohne etwas zu glauben, an der Wahrheit verzweifelt. Ich glaubte nicht einmal an Gott, kein Beweis war mir schlüssig genug. Ich lebte, wie man leben kann, wenn der letzte Funke des Glaubens erloschen ist... Ich fand mich (in Paris) bei sehr intelligenten, sehr tugendhaften und sehr christlichen Menschen wieder und sagte mir, dass diese Religion vielleicht nicht absurd sei... Ich begann in die Kirche zu gehen, ohne zu glauben. Nur dort fühlte mich wohl und verbrachte lange Stunden damit, dieses seltsame Gebet zu wiederholen: « Mein Gott, wenn es dich gibt, lass mich dich erkennen! ... »

Dieser Satz findet sich sechs oder sieben Mal in je verschiedenen Briefen. Daraus ist zu sehen, wie wichtig ihm dieses Gebet war. Er schrieb sogar an seinen um einige Jahre älteren Vetter Louis de Foucauld, der ebenfalls ungläubig war: „Auch du kannst dieses Gebet sprechen“ (28. November 1894). Anscheinend hatte er damit Erfolg, denn der Vetter fand bei seiner Hochzeit wieder zum Glauben.

« Man erzählte mir von einem sehr angesehenen Priester, einem ehemaligen Studenten der Ecole Normale. Ich fand ihn in seinem Beichtstuhl und sagte ihm, dass ich nicht zur Beichte gekommen sei, weil ich keinen Glauben hatte, sondern dass ich Informationen über die katholische Religion haben wollte... »

Dieser Priester, Abt Henri Huvelin, bat ihn, niederzuknien und zu beichten, was er auch tat, und reichte ihm dann die Kommunion.

« Er wurde mein Beichtvater und hat in den 15 Jahren, die seither vergangen sind, nicht aufgehört, mein bester Freund zu sein... Sobald ich glaubte, dass es einen Gott gibt, verstand ich, dass ich nichts anderes tun konnte, als nur für ihn zu leben".

In einer Meditation vom 8. November 1897 spricht Charles de Foucauld von seiner Umkehr und hebt die Menschen hervor, die dabei eine wichtige Rolle gespielt haben:

„Welch große, innere Gnaden! Dieses Bedürfnis nach Einsamkeit, nach Sammlung, nach frommen Büchern! Ich, der ich nicht an dich glaubte, fühlte mich gedrängt, deine Kirchen aufzusuchen. Die Unruhe der Seele, die Angst, die Suche nach Wahrheit, das Gebet ‚Mein Gott, wenn es dich gibt, lass es mich erkennen‘, all das war dein Werk, mein Gott, ganz allein dein Werk. Eine schöne Seele half dir dabei durch ihr Schweigen, ihre Sanftmut, Güte, Vollkommenheit. Sie ließ sich wahrnehmen und war gut und verströmte ihren anziehenden Duft, aber sie handelte nicht. Du, o Jesus, mein Heiland, hast alles getan, innen und außen. Du hast mich zur Tugend

hingezogen durch die Schönheit der Tugend, die ich an einem Menschen fand. Sie hat mein Herz unwiderruflich bezaubert ... Durch ihre Schönheit hast du mich für die Wahrheit gewonnen.

Damals schenktest du mir vier Gnaden:

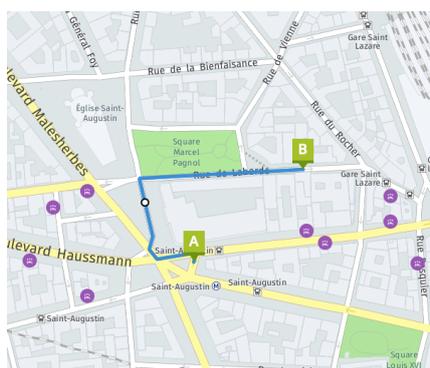
Die erste war, mir diesen Gedanken einzugeben: Wenn ein so intelligenter Mensch so fest an diese Religion glaubt, kann sie nicht so unvernünftig sein, wie ich meinte.

Die zweite war folgender Gedanke: Wenn diese Religion nicht unvernünftig ist, ob dann nicht die Wahrheit, die auf Erden in keiner anderen Religion, in keinem philosophischen System zu finden ist, hier sein kann?

Die dritte, dass ich mir sagte: Studieren wir also diese Religion. Suchen wir einen Lehrer der katholischen Religion, einen gebildeten Priester und sehen wir, was es mit ihr auf sich hat, ob man ihr glauben kann.

Die vierte war das unvergleichliche Geschenk, dass ich mich für diesen Unterricht an Abbé Huvelin wandte. Du ließest mich seinen Beichtstuhl betreten, es war einer der letzten Oktobertage¹, ich glaube, zwischen dem 27. und dem 30. Damit hast du mir alle Güter geschenkt, o mein Gott! Welch ein Tag, Welch ein Tag des Segens!“

**Vom Platz St. Augustin weiter nach Norden Richtung Rue de Laborde (95m)
Nach ca. 100 m rechts in die Rue de Laborde einbiegen. Nach weiteren 100 m
befindet sich das nächste Ziel auf der linken Straßenseite
(5 Min.) :**



6, Rue de Laborde, Wohnhaus von Abbé Huvelin

Hier lebte Abbé Henri Huvelin (1838-1910), Vikar in St. Augustin, von 1875 bis zu seinem Tod 1910.

Erstmals begegnete CdF Abbé Huvelin bei der Hochzeit von Raymond de Blic und Marie de Foucauld (Schwester von Bruder Karl) am 30. Dezember 1884 in der Kapelle Mariä Himmelfahrt, einer Vikarie von Saint Augustin. Foucauld war Trauzeuge, Huvelin der Zelebrant. Aber es kam nicht zu einem Gespräch zwischen beiden.

Mögliche Treffen, aber ebenfalls ohne persönlichen Kontakt, gab es im Haus von Tante Ines Moitessier ab Februar 1886. Es bestand eine sehr starke Bindung zwischen Huvelin und den Mitgliedern der Familie Bruder Karls: mit seiner Schwester, seiner Tante sowie seiner Cousine Marie. Huvelin war fast so etwas wie der Kaplan der Familie.

¹ Es ist das einzige Datum, das nicht genau angegeben ist. Er sagt immer: in den letzten Oktobertagen 1886.

Ende Oktober 1886 kam es in Saint Augustin zu der entscheidenden Begegnung, bei der Foucauld Abbé Huvelin um eine persönliche Unterweisung in der katholischen Religion bat, dieser ihm jedoch eine geistliche Erfahrung ermöglichte, indem er ihn aufforderte, zu beichten und die Kommunion zu empfangen.

Nach seiner Bekehrung suchte Charles de Foucauld den Abbé sehr häufig auf.

In einem Brief an seinen Freund Duveryrier schrieb Charles de Foucauld am 21. Februar 1892:

Das Jahr 1886 ging dem Ende zu. Ich verspürte ein tiefes Bedürfnis nach innerer Sammlung. Im tiefsten Herzen stellte ich mir die Frage, ob Menschen vielleicht doch die Wahrheit erkennen können? Ich betete damals ein seltsames Gebet: Ich bat Gott, an den ich noch nicht glaubte, wenn er existiere, möge er sich mir zu erkennen geben. Bei diesen offenen Fragen schien es mir am vernünftigsten, den katholischen Glauben näher kennenzulernen. Ich wusste sehr wenig von ihm. Daher wandte ich mich an einen gebildeten Priester, den ich flüchtig kannte und bei meiner Tante gesehen hatte. Abbé Huvelin hatte die Güte, meine Fragen zu beantworten, und die Geduld, mich so oft ich wollte zu empfangen. Ich kam zu der Überzeugung, dass die Wahrheit in der katholischen Religion zu finden ist. Herr Huvelin wurde mir wie ein Vater und ich lebe seither als Christ. Wenige Monate nach dieser großen Veränderung dachte ich daran, in ein Kloster zu gehen, aber Herr Huvelin, wie auch meine Verwandten drängten zu einer Heirat ... Ich ließ mir Zeit.“

„Die häufige Beichte, alle paar Wochen, die geistliche Begleitung, die immer intimer und häufiger wird, umhüllt mein ganzes Leben und macht es zu einem Leben des Gehorsams in den kleinsten Dingen und des Gehorsams gegenüber welch einem Herrn Meister!“

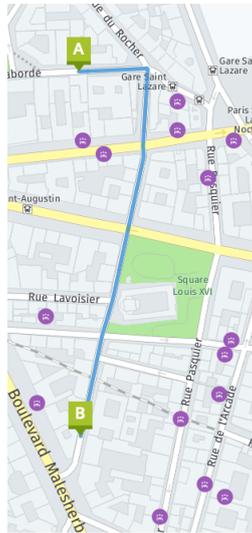
Sein letzter Besuch fand 1909 statt, während seiner ersten Reise aus der Sahara nach Frankreich.

Zwischen 1890 und dem Tod Abbé Huvelins 1910 fand die geistliche Begleitung auf schriftlichem Weg statt, wobei sie während Charles de Foucaulds Aufenthalts bei den Trappisten nur sehr zurückhaltend war und erst nach dem Austritt intensiver wurde.

Abbé Huvelin hätte Charles de Foucauld gerne weiter bei den Trappisten gesehen. Aber als Charles Priester werden wollte, sagte er:

„Seine Kleidung war seltsam, sein Atem sehr müde und erschöpft, ich glaube, er war krank, aber er war sehr sanft, er ist eine sehr heilige Seele. Er will Priester werden. Ich zeigte ihm den Weg... Er kannte meine Auffassung sehr gut: Ich hatte sie ihm per Telegramm geschickt. Aber etwas Stärkeres drängte ihn. Hat ein Seelsorger jemals einen solchen Menschen begleitet? Aber ich brauche ihn nicht zu führen, ich muss ihn nur bewundern und lieben.“

**Weiter in der Rue Laborde Richtung Osten zur Rue Joseph Sansboeuf (ca. 70 m).
Dort rechts in die Rue Joseph Sansboeuf und nach Überqueren der Rue de la
Pépinère der Rue d'Anjou weitere 400 m folgen
(10 Min.)**



42, rue d'Anjou (Ecke Boulevard Malesherbes) Haus der Familie Moitessier

Hier befand sich das Herrenhaus der Familie Moitessier. Inès Moitessier war die Schwester des Vaters von Charles. Nach dem Tod von Frau Moitessier wurde das Gebäude an die Société du Creusot verkauft, die später an dieser Stelle ein neues Gebäude errichtete.

Marie de Bondy, die in seiner Kindheit in gewisser Weise seine „zweite Mutter“ war, wurde für ihn Mutter auf dem Weg zum Glauben. Der Abschied von ihr beim Eintritt in den Trappistenorden fiel Charles de Foucauld besonders schwer.

Der 15. Januar 1890 war zweifellos der Tag, der das Leben von Charles de Foucauld am meisten geprägt hat. Seine Erinnerung daran blieb zeitlebens lebendig. Darin zeigt er sich als Mensch von starken Gefühlen. Aus den folgenden Aussagen von Charles de Foucauld wird deutlich, welche Bedeutung der Abschied von seiner Kusine in seinem Leben hatte.

Er führte ein Heft für alle Gedenktage. Darin steht dieses Datum als erstes von allen, mag sein, weil es am Jahresanfang steht. Aber in einer zweiten Liste steht es am Anfang einer Chronologie von Ereignissen, als ob damit sein Leben anfinde:

„Abschied in der rue d'Anjou, Mittwoch, 15. Januar 1890, abends sieben Uhr (Feste der hl. Paulus, des Einsiedlers, des hl. Johannes Calybitis, des hl. Maurus).“

Dank der Briefe, in denen Charles de Foucauld in allen folgenden Jahren das Andenken dieses Tages festhält, kennen wir seinen Verlauf ziemlich genau. Er begann früh morgens mit einem Besuch bei Abbé Huvelin, der im Lauf des Tages wegfahren wollte. Vier Jahre später, am 14. Januar 1894, heißt es in einem Brief an Marie de Bondy:

„... ich schreibe weiter. Es ist 9 Uhr morgens in Akbès, 6.45 Uhr in Paris. Um diese Zeit war ich beim Herrn Abbé, nachdem er die Messe gelesen hatte“.

Mit Marie ging er um 9 Uhr zur Messe in die Kirche Sankt Augustin. Beide kommunizierten zum letzten Mal Seite an Seite und kehrten zurück in die rue d'Anjou, wo er bis 15 Uhr blieb. Dann besuchte er noch einmal Abbé Huvelin, der nicht abreisen konnte, weil es ihm nicht gut ging. Letztes Gespräch, letzter Segen, letzter Abschied. Er ging nochmals zu einem letzten Gebet nach Sankt Augustin. Gegen 16 Uhr war er von neuem in der rue d'Anjou bei Marie de Bondy *„zum letzten Mal auf dieser Welt“*. Drei Stunden später musste er gehen, um den Zug zu nehmen, weg von den Menschen, die er liebt. Es ist 19.10 Uhr, Marie segnete ihn, er brach auf und ging weinend fort.

Charles de Foucauld wird diesen Tag niemals vergessen. Durch alle künftigen Jahre werden seine Aussagen zum Thema Leid und seine Gebete nur dann verständlich, wenn man um die Bedeutung dieses Tages in seinem Leben weiß.

Es genügt, aus einigen Briefen zu zitieren:

15. Januar 1900:

„In Paris ist es jetzt Abend, fünf Minuten vor sieben. Vor 10 Jahren saß ich um diese Zeit bei Ihnen in Ihrem Salon. Ich schaute bald auf Sie, bald auf die Standuhr. Wie lebendig steht mir dieser Tag vor Augen!... Wie sehr habe ich heute Morgen bei der Kommunion daran gedacht... Den ganzen Tag war ich in Gedanken bei Ihnen!... Zehn Jahre!... Es kommt mir vor, als sei es gestern gewesen!“

15. Januar 1906:

„Es ist fünf Uhr nachmittags. Vor 16 Jahren war ich um diese Zeit bei Ihnen. Ich sehe Sie noch vor mir, als sei es jetzt. Ich sehe noch die Zeiger Ihrer Standuhr in diesen letzten Stunden vorwärts rücken ...“

8. Dezember 1907:

„Die Jahre vergehen; weit entfernt davon, den Schmerz der Trennung zu lindern, verschärfen sie ihn.“

...

In seinen Aufzeichnungen finden sich an jedem 15. Januar Erwägungen dieser Art, nicht nur in den ersten Jahren, sondern noch 15, noch 18 Jahre später.

Am heftigsten kommt sein Schmerz in dem Brief zum Ausdruck, den er seiner Kusine am Tag nach der Trennung bei seiner Ankunft im Trappistenkloster schrieb:

„Wo war ich gestern um diese Stunde? Ich war noch bei Ihnen, ich nahm Abschied, es war schwer, aber es war immer noch Freude, denn ich konnte Sie sehen ... Vierundzwanzig Stunden, das ist wenig. Ich kann mich nicht an den Gedanken gewöhnen, für immer von Ihnen Abschied genommen zu haben. Wir sind erst so kurz voneinander getrennt. Wie kann es sein, dass wir es in Zukunft so ganz und gar sein sollen? Und doch ist es so. Ich weiß es, ich will es, und kann es doch nicht glauben. Heute morgen um neun, heute Nachmittag um vier, jetzt, ständig weiß ich mich Ihnen so nahe und doch werden meine Augen nie mehr die Ihrigen sehen.“²

Von hier aus geht es weiter Richtung Südwesten auf der Rue d'Anjou in Richtung Boulevard Malesherbes (15 m)

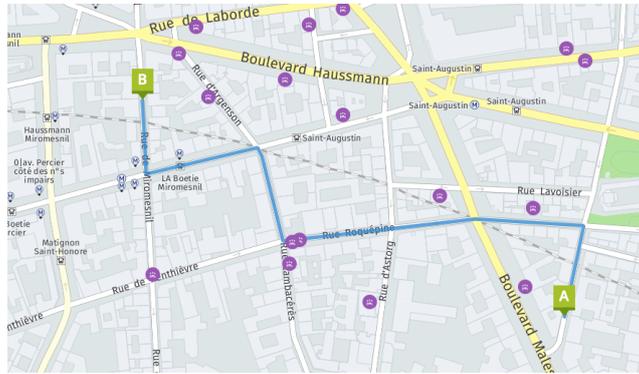
Am Boulevard Malesherbes rechts abbiegen. Nach etwa 170 m links abbiegen in die Rue Roquépine und dieser gut 200 m folgen.

Dann rechts abbiegen in die Rue Cambacérès. Nach 100 m links in die Rue La Boétie.

Nach weiteren 120 m geht es in die Zielstraße, auf der nach 80 m das Ziel auf der rechten Seite erreicht wird.

(10 Min.)

² Brief vom 16. Januar 1890, der erste Brief an Marie de Bondy, veröffentlicht in: Charles de Foucauld, Lettres à Marie de Bondy, Paris, Desclée De Brouwer, 1966.



50, rue de Miromesnil

In diesem Gebäude befand sich die Wohnung, die Charles de Foucauld im Februar 1886 bei seiner Rückkehr nach Frankreich gemietet hatte, um sich der Auswertung seiner Reise durch Marokko zu widmen. Er arbeitete an den Landkarten und Druckfahnen für sein Buch und bereitete weitere Reisen vor. Das Ergebnis seiner Arbeiten erschien im Januar 1888 unter dem Titel « Reconnaissance au Maroc ». Es ist ein Band von 495 Seiten, illustriert mit Zeichnungen und begleitet von einem Atlas mit 20 Blättern. Foucauld zeigte sich wenig besorgt um den Ruhm, den diese Arbeit ihm einbrachte, da er bereits in seiner Pariser Wohnung ein Leben des Gebets und der Kasteiung führte. Er behielt den Lebensstil der Sahara bei, schlief auf dem Boden, trug zu Hause arabische Kleidung.

Sechs Jahre später, am 21. Februar 1892 beschreibt er seinem Freund Duveyrier die Ereignisse dieses Jahres 1886. Wir müssen sehr aufmerksam lesen, wovon er da spricht, denn sie sollten für seinen weiteren Lebensweg von großer Bedeutung werden, und er erwähnt sie auch später häufig.

„1886 kam ich nach Paris zurück. Meine Schwester war inzwischen verheiratet und lebte in Burgund. Aber meine Tante nahm mich so herzlich auf, als wäre ich nie weg gewesen, als hätte ich ihr nie Sorge bereitet. Zwar hatte ich eine eigene Wohnung, aber ihr Heim war mein wirkliches Zuhause. Ich begegnete dort einem Leben, das die Tugenden des Herzens mit hoher Intelligenz und tiefer religiöser Überzeugung verband. Diese Tugenden faszinierten mich zuerst und ich begann, Bücher zu lesen, von denen ich meinte, sie führten mich in dieselbe Richtung, vor allem die antiken Moralisten. Jede Religion lag mir fern, nur die Antike interessierte mich. Aber die alten Philosophen waren weniger interessant, weniger nahrhaft, als ich gehofft hatte. Da öffnete ich zufällig einige Seiten von Bossuet³, die mir viel mehr zusagten, als meine antiken Moralisten. Ich las weiter in diesem Buch. Allmählich sagte ich mir, der Glaube eines so geistreichen Menschen, der Glaube so intelligenter Menschen, wie meine Angehörigen es waren, die ich Tag für Tag vor Augen hatte, sei vielleicht doch nicht so unvernünftig, als ich bis dahin angenommen hatte.

Februar-Oktober 1896 - Nach mehreren Monaten Familienleben, war er von dem ernsthaften Wunsch bewegt, sein Verhalten zu reformieren. Er beschloss, „Unterricht in katholischer Religion zu nehmen“, und wandte sich dazu an Abbé Huvelin, bei dem er seine Lebensbeichte ablegte. Von diesem Tag an besuchte er täglich die hl. Messe und nahm sich viel Zeit für das Gebet und die Lektüre der Hl. Schrift sowie geistlicher Schriften.

Er wohnte in dieser Wohnung bis zum 15. Januar 1890, dem Tag seiner Abreise ins Trappistenkloster von Notre Dame des Neiges.

Am 3. Januar 1891 schenkte Bruder Albéric – wie er sich als Mönch nannte – seiner Schwester den gesamten Inhalt seiner Pariser Wohnung.

³ Es ist das Buch, das Marie de Bondy ihm zur Erstkommunion geschenkt hatte, *Élévations sur les mystères*.

**Der Weg geht weiter Richtung Norden zum Boulevard Haussmann (ca. 70 m).
Am Boulevard Haussmann links abbiegen und der Straße etwa 100 m folgen.**

Dann links in die Avenue Percier ein.

Das Ziel befindet sich nach 60 m auf der linken Seite.

(5 Min.)



10 Percier Avenue

Dies war das Haus des Vicomte Olivier de Bondy, Ehemann von Marie Moitessier, besser bekannt als Marie de Bondy. Die Bondys ließen sich nach dem Verkauf des Anwesens in der Rue d'Anjou dort nieder.

Während seiner ersten Reise aus der Sahara nach Frankreich hielt er sich vom 18. bis 22. Februar 1909 bei ihr auf. Auch bei seiner zweiten Frankreichreise im Februar und März 1911 sowie im Juni 1913 bei der dritten und letzten Reise nach Frankreich zusammen mit Ouksem (Targui de Tamanrasset) macht er dort Station. Während dieser Aufenthalte feierte er täglich die hl. Messe in der Kirche Saint-Augustin.

Zusätzliche Info:

Basilika Sacré Coeur auf dem Montmatre

- Nachtanbetung mit Louis Massignon
- CdF hat mehrfach dort zelebriert, wenn er in Frankreich war
- CdF – Fenster: gleich am Eingang rechts
- Statue in der Krypta ist eine Nachbildung des Altarbilds, das CdF für seine Kapelle in Beni-Abbès anfertigte. Führungen außer Freitag immer um 16 Uhr
- Die ersten Kleinen Brüder Jesu legten in dieser Basilika ihr Gelübde ab und erhielten das Ordensgewand (<https://youtu.be/QdMo9pvPwTY?feature=shared>)